

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition
Leipzig
Felsler Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonrat 7505.

Anzeigen: Für Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Pfeilzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 35. Sonnabend, den 29. August 1914. 18. Jahrgang.

Eine große moralische Kraftprobe.

Nun ist der Weltkrieg ausgebrochen. Unser altes Europa brennt an allen Ecken und Enden. Ingesamt haben die am Krieg beteiligten Länder 12 Kriegserklärungen erlassen; wahrhaftig eine Leistung, die kaum mehr überboten werden kann. Die Großmächte haben Millionenheere aufgestellt und aus mehreren Schlachten sind die Oesterreicher und die Deutschen erfreulicherweise schon als Sieger hervorgegangen. Während unsere Brüder draußen an den Grenzen und im Feindesland die Feuerprobe bestehen und ihr Leben aufs Spiel setzen, um den heimischen Herd zu schützen, haben wir Zurückbleibenden eine moralische Kraftprobe zu bestehen, die da beweisen soll, ob wir wirklich Kulturmenschen sind, die den Ernst der Zeit verstanden haben. Wir sollen durch die Tat zeigen, daß wir wissen, worum es sich handelt und was für uns und unsere Kultur auf dem Spiele steht. Gerade die modernen Proletarier und Proletarierinnen, die die Masse des Volkes bilden, sollen in dieser schweren Zeit Zeugnis ablegen für die hohen Ideale, für die ihr Herz schlägt, sie sollen zeigen, welchen Erfolg die proletarische Erziehungsarbeit der letzten Jahrzehnte gehabt hat. Es wäre ja tieftraurig, wenn all die Arbeit und Gewerkschaft in erzieherischer Hinsicht aufgewandt hat, vergeblich gewesen wäre. Die nächsten Monate werden eine Prüfungszeit sein, in der sich entscheiden wird, ob Recht oder Unrecht, Kultur oder Unkultur den Sieg davonträgt.

Die erste Forderung, die an die zurückbleibenden Männer und Frauen gestellt werden muß, lautet: „Bewahrt eure Ruhe und Besonnenheit, behaltet kaltes Blut und ein starkes Herz!“ Leider haben breite Schichten der Bevölkerung bei den sich überwälzenden Ereignissen der letzten Wochen die Probe nur schlecht bestanden. Sie benahmen sich kopflos und unbesonnen und ließen jede ruhige Ueberlegung vermissen. In dichten Haufen umlagerten sie die Kassen, um ihre Ersparnisse abzuheben, ohne zu bedenken, daß sie unter Umständen auch die sicherste Kasse zum Zusammenbruch bringen könnten und daß das Geld in der Kasse viel besser und sicherer angelegt ist, als in ihrer Wohnung. Ebenso sinnlos war ihr Verhalten in bezug auf die Versorgung mit Lebensmitteln. Gerade als ob eine Hungersnot bevorstände, machten sie übertriebene Einkäufe und verleiteten dadurch die Händler, ganz unverschämte hohe Preise zu fordern. Obendrein nahmen sie noch den unbemittelten Volkschichten, die von der Hand in den Mund leben, die Möglichkeit, ihren Bedarf zu normalen Preisen zu decken. Das sollte eigentlich bei zivilisierten Menschen nicht vorkommen, von denen sollte man voraussetzen, daß sie einen weiteren Blick und eine bessere Uebersticht über die wirtschaftliche Lage haben. Es ist das Zeichen eines tüchtigen Menschen, daß er selbst in kümmerlichen Zeiten, wenn alles drüben und drunter geht, seine empörten Nerven im Zügel hält und seinen Gleichmut bewahrt. Die Selbstbeherrschung ist eine wichtige Tugend in den schweren Tagen, die uns bevorstehen. Der Wille vermag viel, und wenn wir nur ernstlich wollen, so werden wir imstande sein, den inneren Aufbruch in uns zu unterdrücken, wenn auch der äußere Aufbruch uns umtobt. Wir wissen wohl, daß Kopfschmerz und Unbesonnenheit anstehend wirkt; aber um so mehr ist es unsere Pflicht, den Kopf oben zu halten und unser Herz auf dem rechten Fied zu haben.

Eine zweite wichtige Forderung lautet: „Laßt den Mut nicht sinken, sondern bewahrt die feste Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache!“ Es gibt leider viel zu viele Menschen, die von einem Extrem ins andre fallen. Bald ist ihr Herz von Siegeszuversicht erfüllt und sie möchten emporsteigen zu den Wolken, bald geraten sie in Verzweiflung und möchten am liebsten in die Erde versinken. So soll es nicht sein und am allerwenigsten soll es so sein in den wechselvollen Zeiten, denen wir entgegensehen. Wir wissen noch nicht, was uns endgültig bevorsteht. Ohne Zweifel werden Siege und Niederlagen miteinander abwechseln, und da ist es am besten, wenn man keine Erwartungen nicht zu hoch spannt, dann werden auch die Enttäuschungen nicht so bitter sein. Unter keinen Umständen aber soll man den Glauben an den endgültigen Sieg verlieren. Gewiß sind wir von Reidern und Feinden umringt und es bedarf großer Anstrengungen, um unsern Kampf siegreich durchzuführen; aber wir dürfen niemals vergessen, daß unser deutsches Volk einen guten Kern in sich trägt, so daß es nie und nimmer untergehen kann. Noch jedesmal hat es sich wieder erhoben, wenn es auch unterdrückt und erniedrigt war. Diese feste Siegeszuversicht wollen wir bewahren und so können wir den kommenden Dingen mit Ernst und Ruhe entgegenblicken.

Eine dritte wichtige Forderung lautet: „Seid hilfsreich und opferfreudig gegen eure Volksgenossen, beweist Solidarität gegen die Bedürftigen und Nothleidenden!“ Das Gefühl der Zusammengehörigkeit soll alle Gegensätze, die uns bislang getrennt haben, überwinden, es soll uns zusammen-schmieden zu einem einzigen Volke von Brüdern und Schwestern, die sich in keiner Not und Gefahr im Stich lassen. Heute gilt es, das Gewesene zu vergessen und sich gegenseitig die Hände zu reichen zum Kampf gegen Barbarei und Fremdherrschaft. Die vielgeschmähten Sozialdemokraten, die „vaterlandslosen Gesellen“, haben bewiesen, daß sie ein Herz haben für die Muttererde, der sie entsprossen sind, und daß sie bereit sind, einträchtig zusammenzuwirken mit allen ihren Volksgenossen. Einstweilen ist die Streitart begraben, und allen dramatischeren Redensarten zum Trost wird die moderne Arbeiterklasse ihre Pflicht tun fürs Vaterland. Wir

haben gelernt, den Solidarismus nicht nur mit dem Munde zu bekennen, sondern auch durch die Tat zu beweisen, und wenn es darauf ankommt, Opfermut zu betätigen, dann werden wir hinter keinem unserer Mitbürger zurückbleiben. Wir haßten den Nationalpatriotismus, aber wir sind Patrioten im wahrsten Sinne des Wortes. Und diese unsre Gesinnung können und wollen wir Zurückbleibenden dadurch an den Tag legen, daß wir uns der verwaisten Frauen und Kinder unserer Krieger annehmen, daß wir ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Solange wir noch eine Hand rühren können, soll in unserm Lande niemand Not leiden. In dieser Hinsicht ist zu konstatieren, daß unsre Verbandsleitung sowie auch diverse Zahlstellen schon dafür gesorgt haben, daß die Not der ins Feld Gerückten wenigstens einigermaßen gelindert wird.

Und zuletzt richten wir auch hier die Forderung an unsre Kollegen: „Laßt eure Gewerkschaft nicht im Stich, bewahrt ihr auch in der schlimmsten Zeit die Treue und vergeht niemals, was ihr eurer Organisation schuldig seid!“ Die gewerkschaftlichen Organisationen dürfen nicht zerbrochen werden, weil sonst der innere Zusammenhalt unter der Arbeiterschaft verloren gehen würde. Es wird und muß sich zeigen, ob die deutschen Klassenbewußten Arbeiter ernstlich gewillt sind, ihre Gewerkschaften durch alle Stürme hindurch unverletzt zu erhalten. Denkt an das Schillerwort: „Die Treue, sie ist kein leerer Wahn“, und laßt die gewerkschaftliche Treue zu einer Tatkraft werden, an der niemand rütteln kann. Die Gewerkschaften sind bereit, während der bevorstehenden Zeit der Arbeitslosigkeit und der Massentot ihre Pflicht in jeder Weise zu tun, aber sie können dies nur, wenn auch die Mitglieder ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Und wenn es den Zurückbleibenden auch schwer wird, ihre Verpflichtungen der Organisation gegenüber aufrechtzuerhalten, so müssen sie doch stets bedenken, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, wenn sie treu zu ihrer Gewerkschaft stehen. Die Notwendigkeit, unsre Gewerkschaften zu stützen und zu schützen, ist in den letzten Tagen so häufig betont worden, daß wir kein Wort mehr darüber verlieren brauchen.

Die organisierten Arbeiter stellen in diesem gewaltigen Ringen bis zur äußersten Kräfteanstrengung ihren Mann. Da ist es nicht unbedenklich, wenn wir trotz der äußerst ersten Situation die Frage stellen: Was ist Deutschland? Ist es nicht das Land der Unterherrschafft, das Land der Klassenjustiz, des Zollwuchers, der Klassenwahrrechte? Ja, das ist es. Erst noch vor wenigen Wochen haben wir es nachdrücklich sagen müssen. Aber es ist mehr und es ist auch besser. Deutschland ist das Land der Arbeit, das Land der Wissenschaft; es ist der Boden, auf dem die stärkste Arbeiterbewegung der Welt ringt; es ist die stärkste Hoffnung des sozialen Fortschritts. Es ist das Land, dem wir nach Volkstum, Sprache und Kultur angehören, es ist der Boden, den wir erhalten müssen, um den Bau einer höheren sozialen Kultur zu errichten. Mag uns die Erinnerung noch so bitter aufsteigen, die Erinnerung an schweres Unrecht, an schlimme Vergewaltigung. — Die Stimmen der Zukunft sagen: es ist unser Land, wir müssen es schützen vor der Vernichtung durch die herrschenden Klassen anderer Länder, vor allem vor der Vernichtung durch die Horden der Moskowiter, für deren Zweck auch die Mörder Tausende und die herrschenden Klassen Englands das Schwert gegen uns gezogen haben.

Wohlst ist es zweifelhaft, wie dieser große und lange gerichtete Krieg ausfallen wird. Von beiden Seiten werden Massen ins Feld gestellt, wie sie auch nur annähernd so groß noch kein Zeitalter hat ringen sehen. Dabei ist das zahlenmäßige Uebergewicht sicherlich bei den Feinden Deutschlands. Aber Deutschland hat mit und neben seinen furchtbaren Streitkräften Werte in die Waagschale zu werfen, die selbst eine erhebliche zahlenmäßige Ueberlegenheit der andern Seite sehr wohl ausgleichen können. Und darum dürfen wir hoffen, daß sich Deutschland der tödlichen Umklammerung erwehren wird. Eine Niederlage Deutschlands würde für die europäische Zivilisation, für das staatliche und wirtschaftliche Leben unseres Volkes und damit auch für die deutsche Arbeiterklasse schlimme Folgen haben, Folgen, die sich nach Art und Umfang kaum ausdenken lassen, die man nur ahnen kann, wenn man sich die Schicksale der Völker vergegenwärtigt, die heute schon unter der Herrschaft des halbasiatischen Krukenregiments stehen. Geschichtlich betrachtet handelt es sich in diesem Kriege um einen Vorstoß der moskowitischen Unkultur gegen die europäische Zivilisation; unfähig, im Innern einen lebensfähigen politischen und wirtschaftlichen Organismus zu schaffen, sucht Rußland immer wieder durch Eroberungszüge nach dem Osten, Süden und Westen seine Herrschaft zu festigen; unfähig, sich die Erzeugnisse der Zivilisation im friedlichen Mähen zu erwerben, sucht es sie sich erobert anzuweignen. Diese Tatsache wird nur schlecht durch die Hilfe verdunkelt, die es dabei durch drei Weltmächte erfährt.

Zum Schluß rufen wir allen denen, die da geneigt sind, den Mut sinken zu lassen und die Hände in den Schoß zu legen, die Mahnung unseres großen Dichters Goethe zur Beherrschung zu: „Feiger Gedanken bängliches Säwanken, weibliches Jagen, ängstliches Klagen wendet kein Held, macht dich nicht frei. Allen Gewalten zum Trost sich erhalt, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme, er Götter herbei.“ Es ist in diesen Tagen wieder Brauch geworden, zum Herrgott um den Sieg zu flehen. Aber das Flehen und Wimmern ist wertlos und zwecklos, wir selbst müssen unsre Geschicke in die Hand nehmen, wir selbst müssen

unsre Schicksal schmieden. Darum wohlun und wohlauflaßt uns unsre Schuldigkeit tun, soviel unsre Kräfte vermögen, dann werden wir die moralische Kraftprobe, der wir unterzogen werden, siegreich bestehen.

Korrespondenzen.

Berlin. In der am 20. August stattgefundenen Versammlung machte Kollege Windler über die während des Krieges notwendigen Maßnahmen folgende Mitteilungen: Von den 979 Mitgliedern, die die Zahlstelle Berlin am Schluß des vorigen Quartals zu verzeichnen hatte, sind bis jetzt rund 200 ins Feld gezogen. Die Einberufung des Landsturms wird weitere Lücken in die Zahl der Mitglieder reißen. Die Klassenverhältnisse zeigen insofern ein ungünstiges Bild, als Beiträge seit dem Ausbruch des Krieges fast gar nicht mehr eingegangen sind. Natürlich darf man erwarten, daß jetzt, wo die ersten Eindrücke des Kriegsausbruchs vorüber sind, alle noch in Arbeit stehenden Kollegen ihre Pflichten gegen den Verband gewissenhaft erfüllen werden. Angesichts der außer-gewöhnlichen Umstände hat die Zentralleitung des Verbandes eine Änderung des Unterstützungswezens beschlossen. Alle Unterstützungen nach dem bisherigen Reglement treten außer Kraft. Auch Unterstützungen aus örtlichen Mitteln können nicht mehr gezahlt werden, da die Gelder der örtlichen Klassen der Zentralkasse zur Verfügung gestellt werden. Die Versammlung nahm die Maßnahmen der Zentralleitung zur Kenntnis. — Da mehrere Mitglieder der örtlichen Verwaltung mit ihrer Einberufung zum Landsturm zu rechnen haben, so wurden für sie Ersatzmänner bestellt, die gegebenenfalls sofort in Funktion treten, so daß die Geschäfte der Organisation keine Störung erleiden.

Denk-Thumitz (Sachsen). Die Kriegswirren haben die hiesige Zahlstelle sehr schwer getroffen. Von den 1200 Mitgliedern stehen etwa 40 Proz. unter den Fahnen. Als die Mobilmachung erfolgte, war natürlich die Aufregung groß, denn zu Tausenden marschierten die Kollegen zur Bahn. Das Solidaritätsgesühl der Arbeiter zeigte sich ebenfalls in schöner Weise, wie aus nachstehendem hervorgeht: Von den in den Betrieben der Granitwerke C. G. Kunath zur Weiterarbeit verbleibenden Arbeitern ist auf Vorschlag der Firma einmütig beschlossen worden, dem im Kriege befindlichen Kollegen und den zurückgebliebenen Familien insofern zu helfen, als sie bereit sind, von ihren Lohnentnahmen einen bestimmten Betrag, und zwar bei einem Wochenlohn von 10 bis 15 Mk. 50 Pfg., bei einem solchen zwischen 15 und 25 Mk. 75 Pfg., bei einem solchen über 25 Mk. 1 Mk. abzugeben. Die Kollegen stimmten dem Vorschlag der Firma zu, weil in so außerordentlichen Zeiten ebenfalls außerordentliche Maßnahmen nötig sind. Wir sind überzeugt, daß die Kollegen, die im Felde stehen, eine große Beherzigung finden, wenn sie erfahren, daß ihre Familien noch eine kleine separate Unterstützung bekommen. Sehr angenehm hat es hier auch berührt, daß am 1. Oktober der Steinarbeiterverband für diejenigen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, den Betrag von 10 Mk. ausbezahlt erhalten. Dagegen begrüßen wir es auch, daß seitens des Verbandes für die Arbeitslosen etwas getan wurde. Sicherlich kosten diese Maßnahmen dem Verbands-Sonderkonto von stark, aber solche Beschlüsse haben großes allgemeines Interesse. Die Kollegen sind der Meinung, daß unser großer Beitragstarif in all seinen Teilen von den Herren Arbeitgebern eingehalten wird. Die noch in Arbeit stehenden Kollegen werden alles tun, um den Verband hochzuhalten, die freiwillige Kriegsteuer wird freudig bezahlt, weil gerade zurzeit das Ehrwort gilt: Einer für alle, alle für einen. Gerade die Aufrüstungsarbeit des Verbandes hat uns auch gezeigt, welche schöne Bedeutung das Wort Solidarität hat.

Demrau (Bayrischer Wald). Der Krieg hat auch in unserer Zahlstelle große Lücken gerissen. Ganz einsam und traurig ist es jetzt hier in den Bergen. Die Betriebe stehen teilweise still, nur der Betrieb der Firma Kerber bleibt aufrechterhalten. Anerkannt muß auch werden, daß diese Firma die tariflichen Löhne in der musterhaftesten Weise weiterzahlt, ebenso so daß für die bei Einstellungen verheiratete und bedürftige Arbeiter bevorzugt werden. Die Zurückgebliebenen in diesem Betriebe sammeln jetzt allwöchentlich für die Kinder der ins Feld Gezogenen. Unsere Kollegen, die in den Krieg mußten, rüden frohen Mutes und begeistert ein, es gilt, den Fasismus zu werfen. Die zurückgebliebenen Kollegen werden jetzt frisch ans Werk gehen, um die Organisationen hochzuhalten, nicht zu erlahmen und jeder seinen Verpflichtungen wieder nachzukommen. Unser abwesender und treuer Kassierer, der auch ins Feld zog, schrieb noch einen Abschiedsbrief an die Kollegen, in dem er sie in letzter Stunde noch ermahnte der Organisation treu zu bleiben, darum möge jeder Kollege seine Pflicht tun, daß, wenn unsere Kollegen als Sieger ins Vaterland zurücklegten, auch unsere Zahlstelle noch blühe.

Rönigsbrunn (Sachsen). Die Kriegswirren machen sich hier sehr unangenehm bemerkbar. In der Zahlstelle, in der etwa 200 Kollegen beschäftigt sind, ist ein großer Teil eingezogen worden, des weiteren sind aber auch Entlassungen vorgekommen. Die Unternehmungen, sie können nicht auf Vorrat arbeiten lassen, indem keine Aussicht sei, daß die Stadtverwaltungen Ausschreibungen vornehmen lassen. — Scharf zu kritisieren ist, daß die Firma Eder's Schuhfabrikungen vor-nimmt, und zwar in sehr erheblicher Form. Diese Reduktion hat unter den Kollegen große Entrüstung hervorgerufen. Ein Teil der Kollegen der Zahlstelle meldete sich zu Entschuldigungen, es konnten aber nur wenige Unterkunft finden. Es ist deshalb sehr gut, daß aus der Verbandskassette für die Arbeitslosen Zuschüsse geleistet werden. Die Kollegen sehen somit, daß der Verband seine Mitglieder nicht im Stich läßt.

Neusora (Oberpfalz). Wir hatten hier sehr viel Arbeit. Es sollten einige größere Deutwäler angefertigt werden. Die Werk-stelle waren teilweise schon zerbrochen. Nachdem aber die Kriegs-erkörung kam, wurden diese Aufträge wieder zurückgezogen. Die Folge war, daß die Kollegen jetzt entlassen wurden. Es ist keine Aussicht vorhanden, in der Landwirtschaft unterkommen zu können, denn hier befindet sich noch ein Kalksteinbruch sowie eine Web-fabrik. Aber auch in diesen Betrieben sind Entlassungen vorgekom-men, so daß es in diesem abgegangenen Teile von Arbeitslosen wimmelt. — Da in den Zenträbrüchen der Umebung meistens um Werk-stelle angefordert wurden, so ist es erklärlich, daß Verratarbeiter gar nicht in Betracht kommen.

Über-Streit (Sachsen). Zur Rehabilitation empfohlen! Die Firma Granitwerke Kunath & Co. in ihrem hiesigen Betriebe über-

